

08.07.2009

Presseinformation Sperrfrist: 09.07.2009, 10:30 Uhr

johannes.naeumann@vdtuev.de
www.vdtuev.de

TÜV®

Zahl der Verkehrstoten zu hoch

Experten fordern einheitliche Unfallprävention in Europa

Berlin, 09.07.2009. Europa braucht einheitlich hohe Standards bei der Unfallprävention. So lautet die zentrale Forderung führender Verkehrspsychologen und Verkehrsmediziner angesichts der nach wie vor zu hohen Zahl an Verkehrstoten in der EU. Im Jahr 2008 starben in Europa 39 000 Menschen an den Folgen eines Verkehrsunfalles. Auch die Zahl der Verletzten ist unvermindert hoch. Weiterhin große Bedeutung hat die Bekämpfung des Missbrauchs von Drogen und Alkohol im Straßenverkehr.

„Mangelnde Disziplin unter den Verkehrsteilnehmern ist eine der größten Herausforderungen auf dem Weg zu mehr Sicherheit im Straßenverkehr“, erläutert Dr. Klaus Brüggemann, Geschäftsführendes Präsidiumsmitglied des VdTÜV, „die EU-Kommission sollte daher dringend eine Arbeitsgruppe zum Fahrerverhalten einrichten.“ Darüber hinaus fordert der VdTÜV ein europaweit einheitliches Punktesystem und harmonisierte Standards bei Maßnahmen zur Unfallprävention. „Besonders in der Frage der Begutachtung und Reintegration auffällig gewordener Fahrer gibt es in vielen europäischen Ländern noch einen großen Nachholbedarf“, so Dr. Brüggemann.

Der Anteil der Verkehrstoten im Straßenverkehr sinkt in Europa nicht in der gewünschten Geschwindigkeit. Dies geht aus dem am 22. Juni 2009 in Brüssel veröffentlichten PIN-Report (Road Safety Performance Index) hervor. Aus den aktuellen Zahlen errechnet sich eine durchschnittliche Reduzierung von nur 4,4 Prozent der tödlichen Unfälle im Straßenverkehr pro Jahr. Die EU hatte eine fast doppelt Reduzierung von 7,4 Prozent angestrebt. Festgeschrieben hatte sie das in der European Road Safety Charter, zu deren Erstunterzeichnern auch der Verband der TÜV e.V. (VdTÜV) gehört.

Auch das Statistische Bundesamt stellt fest, dass in Deutschland die Zahl der Verkehrstoten zwar gesunken ist, das Ziel einer Halbierung aber auch hier bislang nicht erreicht werden konnte. 2001 lag die Zahl bei 6 977, für das Jahr 2008 errechnete das Statistische Bundesamt eine Zahl von 4 477 Getöteten im Straßenverkehr. Weit geringer fiel der Rückgang der mit 409 047 unvermindert hohen Zahl der Verletzten aus (2007: 431 419 2001: 494 775)

„In Deutschland findet eine wirkungsvolle Verkehrserziehung praktisch nur in Fahrschulen statt“, so Dr. Brüggemann. „Nicht motorisierte Verkehrsteilnehmer werden dadurch kaum erreicht.“ Der VdTÜV fordert daher eine breit angelegte Aufklärungskampagne an der sich auch die Medien beteiligen sollten. „Der ‚Siebte Sinn‘ wäre dafür ein hervorragendes Vorbild, das nachweisbar die Disziplin im Straßenverkehr verbessert hat.“

Im Bereich der Verkehrssicherheit bewegt sich Europa in unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Insbesondere in einigen osteuropäischen Staaten gibt es noch enorme Defizite bei der Verkehrssicherheit. So sank die Zahl der Verkehrstoten in Deutschland von 2001 bis 2008 um 36 Prozent, in Portugal um 47 Prozent und in Luxemburg um 33,3 Prozent. In Bulgarien hingegen stieg im gleichen Zeitraum die Zahl um 5 Prozent und in Rumänien sogar um 25 Prozent.

Fünf Prozent aller Verkehrstoten in Deutschland sind laut des PIN-Reports im Jahr 2005 bei Unfällen gestorben, die durch Alkoholmissbrauch verursacht worden waren. Hier schneidet Deutschland sehr gut ab: In Frankreich lag dieser Anteil bei 28,8 Prozent, in Slowenien bei 32,2 Prozent und in Schweden sind es 34,0 Prozent.

Mit Möglichkeiten, die Zahl der Verkehrstoten in Europa weiter zu senken, beschäftigten sich am 4. und 5. Juni 2009 rund 170 Experten insbesondere aus den Bereichen Verkehrsmedizin und Verkehrspsychologie auf dem 4. Fit to Drive-Kongress diesmal in Tallinn (Estland). Veranstalter der Kongressreihe ist der Verband der TÜV e.V. (VdTÜV).

Die Experten aus 23 Ländern plädieren dafür, dass die Mitgliedstaaten der EU auf dem Gebiet der Verkehrssicherheit noch stärker zusammenarbeiten. Um die Zahl der Verkehrsunfälle mit Verletzten oder Toten weiter zu senken ist es nötig, vor allem im Bereich Prävention gemeinsame Ansätze innerhalb Europas zu entwickeln. So können die Mitgliedstaaten der Gemeinschaft noch mehr voneinander profitieren.

Hierfür ist ein intensiver Erfahrungsaustausch der Verkehrssicherheitsexperten untereinander nötig. Eine bedeutende Plattform für diesen Austausch bieten die Fit to Drive-Kongresse. Hier stellen die Fachleute Erfahrungen und Projekte aus ihren jeweiligen Ländern vor.

„Deutschland beteiligt sich mit wertvollen Erfahrungen an der Diskussion“, erläuterte Dr. Klaus Brügge-
mann, Geschäftsführendes Präsidiumsmitglied des VdTÜV, „Unsere Maßnahmen zur Ausbildung, Ahn-
dung von Fehlverhalten und der Rehabilitation könnte in großen Teilen als ein Modell für Europa ange-
sehen werden“.

Auf dem Fit to Drive-Kongress standen die Themenkomplexe „Junge Fahrer“, „Qualitätsmanagement“,
„Ausbildung“, „Eignungstests“ und „Rehabilitation“. Die Themenkomplexe waren eingebettet in den Drei-
klang aus Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention. Die Fachleute sehen in der Verknüpfung dieser drei
Präventionsfelder die Möglichkeit, die Zahl der Verkehrsunfälle und damit auch die Zahl der durch die Un-
fälle getöteten und verletzten Personen weiter zu senken.

Die Primärprävention zielt auf eine korrekte und umfassende Ausbildung der Verkehrsteilnehmer ab. Eine
intensive persönliche Auseinandersetzung mit den Einstellungen und Neigungen von Fahranfängern soll
fester Bestandteil der Ausbildung sein. Dazu gehört auch die Aufklärung über die Gefahren von Alkohol
und Drogen am Steuer.

Die Sekundärprävention setzt auf Förderprogramme für auffällig gewordene Fahrer. Doch diese können
nur funktionieren, wenn eine zentrale Datei, z.B. durch ein Punkte-System für schwere Verkehrsverstöße,
in den Ländern etabliert ist. Ein solches System dient der wirkungsvollen Erfassung auffälliger Fahrer und
ist die Grundlage für eine Sanktionierung von Fehlverhalten. Auf europäischer Ebene ist bisher kein ein-
heitliches Punkte-System vorhanden.

Sollten Primär- und Sekundärprävention keine Wirkung zeigen, Verkehrsteilnehmer also wiederholt auffäl-
lig werden, greift die Tertiärprävention. Sie beschreibt die Wiedereingliederung von Autofahrern, die eine
individuelle Auseinandersetzung mit ihrem Fehlverhalten benötigen. Nicht nur deutsche Verkehrsexperten
sehen die Medizinisch-Psychologische-Untersuchung (MPU), wie sie in Deutschland praktiziert wird, als
sinnvollen Weg an, auffällige Verkehrsteilnehmer wiederenzugliedern. So werden diese nicht dauerhaft
von der mobilen Gesellschaft ausgeschlossen, vorausgesetzt, sie haben ihr problematisches Verhalten in

den Griff bekommen. Neben Österreich, Spanien, Italien, der Schweiz und Frankreich werden auch in den Nachbarländern Polen und Tschechien derartige Untersuchungen sowie entsprechende Rehabilitationsmaßnahmen auf gesetzlicher Grundlage durchgeführt.

In den Themenkomplexen „Junge Fahrer“, „Qualitätsmanagement“, „Ausbildung“, „Eignungstests“ und „Rehabilitation“ behandelten die Experten auf dem Fit-to-Drive-Kongress unter anderem Projekte zur Verbesserung der Verkehrssicherheit aus den einzelnen Ländern. Weiterhin diskutierten sie über die Möglichkeiten zur Verbindung von Bewertungs-, Rehabilitations- und verkehrsbeeinflussenden Maßnahmen durch technische Systeme und psychologische Mittel, um das Risiko junger Fahrer, in einen Verkehrsunfall verwickelt zu werden, zu verringern.

Der Fit to Drive-Kongress fand bereits zum 4. Mal statt. Zuvor organisierte der VdTÜV die Veranstaltungen in Berlin (2006), Wien (2007) und Prag (2008). Der nächste Fit to Drive-Kongress wird voraussichtlich 2011 in den Niederlanden stattfinden.